



DAS DA
THEATER



LINIE

Linie 1

Musical

Buch und Liedtexte von Volker Ludwig
Musik von Birger Heymann

Linie 1

Premiere: 21. März 2019

Aufführungsdauer: 2 ½ Stunden, inkl. Pause

Aufführungsrechte: Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin

Inszenierung	Tom Hirtz
Musikalische Leitung & Arrangements	Christoph Eisenburger
Choreographie	Eveline Gorter
Bühnenbild	Frank Rommerskirchen
Kostümbild	Heike Engelbert
Ausstattung & Maske	Nadine Dupont
Gesangseinstudierung	Tanja Raich
Dramaturgie	Maren Dupont

Erich, Passant 7, türkischer Ehemann, Kind, Schwuler, 2. alter Mann, Verwirrter, Mondo, Kontrolleur 3, Angestellter, Fahrgast

Klaus Beleczo

Schlucki, Passant 4, 1. alter Mann, Kontrolleur 1, Hermann, Tourist, 1. Witwe, betrunkenen Arbeiter, Er vom Paar, Fußgänger, Johnnie

Maciej Bittner

Mädchen

Mariyama Ebel

Lola, Passant 1, schwangere türkische Frau, Rita, 2. alte Frau, Trude, Sozialdemokratin, Frau in Menge, Sie vom Paar

Franka Engelhard

Klette, Krischi, Passant 8, Flitze, Ausländer, Tourist, 4. Witwe

Felix Freund

Stoned Girl, Passant 3, Bisi, Sängerin, Fremdenführerin, Türkin

Anke Jansen

Straßenkehrer, Uli, Passant 5, Bambi, Kind, Schwuler, Skin, Tourist, 3. Witwe

Mehdi Salim

Lumpi, Passant 6, Risi, Maria, Musikerin, Chantal, Touristin

Tine Scheibe

Mücke, Passant 2, Kleister, Dieter, Kontrolleur 2, Müsli, Tourist, 2. Witwe, Mann, Leichi

Tobias Steffen

Stoned Girl, Lady, Passant 9, 1. alte Frau, Girlie, Touristin, Angestellte, Frau mit Paket

Regina Winter

Piano & Keyboards Christoph Eisenburger

Gitarre Tom Schreyer

Bass Martin Löhner

Schlagzeug Lukas Dahle

Saxophon Pierre Vyncke

Audio-Design Nils Schröder

Regieassistent & Tonschnitt Simon Lenzen

Choreographieassistent Liona Schwedt

Kampfchoreographie Ibrahim Güngör

Lumpi-Geist & Graffitis U-Bahn-Fenster Henriette Naumann

Abendspielleitung Jürgen Melzer, Susanne Schreyer, Li Pappert

Bühnenbau Helmut Hompesch, Martin Vonhoegen, Bartsch Holzbau

Technik Armin Pappert (Leitung)

Ton: Achim Bieler, Armin Pappert, Timo Pappert

Licht: Thomas Dahmen, Leon Dupont, Simon Lenzen, Simon Schüppen

Anja Mathar

Saskia Heide

Greta Chakraborty, Linja Dupont, Henriette Naumann,

Sophia Nellissen

Ulrike Bieler

Redaktion Programmheft

Fotos Programmheft Achim Bieler, Ulrike Bieler

Layout Programmheft Hanyo Lochau, Judith Meyer

Öffentlichkeitsarbeit Ulrike Bieler, Theresa Dörfler, Judith Meyer

Verwaltung Ilona Büttgens, Li Pappert, Wally Herberzt

Kasse Lina Alt, Beate Dupont, Jan Hildebrandt, Angelika Kauzmann,

Li Pappert

Besucherservice Anne-Katrin Röseler (Leitung), Lina Alt, Rafikul Bhuiyan,

Leonie Büttgens, Moritz Capellmann, Ida Chakraborty,

Lena Eisenburger, Theresa Hirtz, Arzu Kisoglu, Katharina Mainz,

Inés Martinez, Leonie Ndoukoun, Carola Nellissen, Sophia Nellissen,

Frederika Nienke, Kristina Röder, Katharina Weike

Simon Schüppen

Regiehospitantz

Praktikantinnen der Ausstattung Grete Kind

Theaterhund Hera, Diva (1993-2009)

Theaterleitung Tom Hirtz

Das Stück Linie 1

Ein junges, naives Mädchen aus der Provinz reist nach Berlin, um dort ihr Happy End mit dem Rockmusiker Johnnie zu finden. Sie strandet zunächst am Bahnhof Zoo und stellt fest, dass seine angegebene Adresse nicht existiert.

Es beginnt eine rasante Irrfahrt in der U-Bahn-Linie 1, dem „Orientexpress“ in Richtung Kreuzberg. Das Mädchen stößt auf Draufgänger, Tagträumer, Punks, Nazi-Witwen, Blender,

Arbeitslose, Bettler, zwielichtige Gestalten und eiskalte Gangster. Aber auch auf gutherzige, hilfsbereite Menschen, die sie durch den Berliner Untergrund geleiten und an die sie sich bindet. Sie erlebt tragische und herzerwärmende Schicksale, verrückte, ergreifende und einfach nur komische Alltagsituationen und provoziert Handlungen, die ohne sie nie geschehen wären.

2016 feierte „Linie 1“ 30-jähriges Jubiläum am GRIPS Theater Berlin, wo die Originalproduktion mittlerweile mehr als 1870 Mal zu sehen war. Das Musical machte Volker Ludwig zeitweise zum meistgespielten Autor in Deutschland nach Shakespeare, Brecht und Molière. In mehr als 150 deutschsprachigen Theatern und über 15 Ländern wurde „Linie 1“ aufgeführt und adaptiert. Beispielsweise in Namibia gibt es eine Interpretation, in der ein deutsches Mädchen auf der Suche nach einem namibischen Musiker nach Windhoek reist. Doch statt mit der U-Bahn reist sie mit verschiedenen typischen Transportmitteln wie mit einem Sammel-Taxi oder einem Eselskarren durch ganz Namibia.

Den größten Erfolg feiert „Linie 1“ allerdings in Seoul am Hakchon Theater, wo die Adaption in 13 Jahren über 4000 Mal zu sehen war und damit zum erfolgreichsten Musical Südkoreas wurde. Seit Herbst 2018 zeigt das Hakchon Theater eine neue Version.



In Seoul gab es für Volker Ludwig und Birger Heymann vor kurzem eine besondere Ehrung: Zur Wiederaufnahme von „Linie 1“ am Hakchon Theater wurde an der Fassade des Theaters ein Bronzerelief mit Porträts des Autors und des Komponisten eingeweiht.

Der Autor Volker Ludwig

Volker Ludwig, geboren 1937, veröffentlichte schon während seines Studiums der Germanistik und Kunstgeschichte in Berlin und München Kurzgeschichten und Satiren sowie Chansons und Sketche für Funk und Kabarets („Stachelschweine“, „die bedienten“, Studentenkabarett).

Seit 1962 ist Ludwig freier Schriftsteller. Er schrieb die Texte für die Fernsehserie „Hallo Nachbarn“ und zahlreiche Fernseh-Shows sowie Kabarets („Bügelbrett“, „Wühlmäuse“, „Kom(m)ödchen“, für Wolfgang Neuss u. a.). 1965 erfolgt die Gründung des „Reichskabarett Berlin“, für das er Haupttexter von acht Programmen bis 1971 war. 1966 gründete er das „Theater für Kinder im Reichskabarett“, das seit 1972 GRIPS Theater heißt und das eines der wichtigsten Kinder- und Jugendtheater in Deutschland ist. Nach 48 Jahren hat sich Volker Ludwig als Leiter des GRIPS Theaters Ende der Spielzeit 2016/2017 verabschiedet, steht dem Haus aber weiterhin als Geschäftsführer und Autor zur Verfügung.

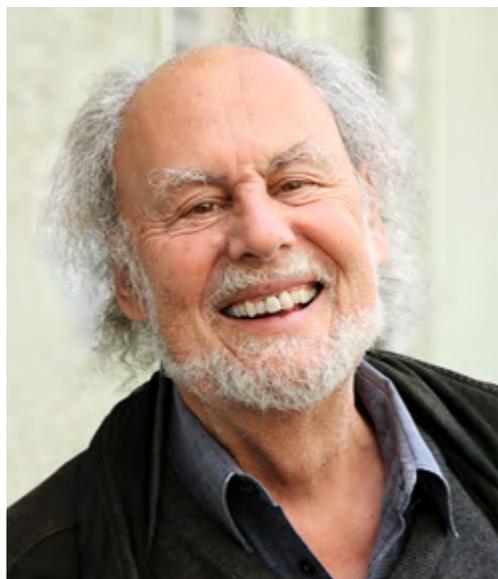


Foto: Berliner Agentur „Fotografra“; Fotografin: Tabea Marten

Die mehr als 30 Theaterstücke Volker Ludwigs wurden bisher rund 1500 Mal in 47 Ländern und über 40 Sprachen nachinszeniert und circa 40 Mal vom Fernsehen aufgezeichnet. Die Kinderlieder erschienen in mehr als 500 Anthologien, Lieder- und Schulbüchern und auf circa 40 Schallplatten.

Zu den wichtigsten Stücken zählen die 1986 uraufgeführte musikalische Revue „Linie 1“, die bis heute als erfolgreichstes deutsches Musical gilt, und „Ab heute heißt du Sara“ wie auch die beiden legendären Kinderstücke „Bella,

Boss und Bulli“ und „Max und Milli“. Von 2001 bis 2007 war Volker Ludwig Vizepräsident des Internationalen Theaterinstituts in Deutschland, zu seinen zahlreichen Auszeichnungen zählen u. a. der Mülheimer Dramatikerpreis (für „Linie 1“), die Carl-von-Ossietzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte, das Bundesverdienstkreuz, der ASSITEJ Preis 2003, der Deutsche Theaterpreis DER FAUST 2008 sowie die Verdienstmedaille des Landes Berlin. Volker Ludwig ist Mitglied beim P.E.N (seit 1979) und der Akademie der Künste.

Der Komponist Birger Heymann

Birger Heymann, geboren 1943 in Berlin, studierte klassische Gitarre und Klavier. Er komponierte in den 60er Jahren für das Berliner Kabarett „Die Wühlmäuse“, für das Studentenkabarett „Bügelbrett“ und für das „Reichskabarett“, aus dem später das GRIPS-Theater hervorgegangen ist. Gemeinsam mit Volker Ludwig schrieb er für das GRIPS-Theater zahllose Kinderlieder, die zum Teil große Berühmtheit erlangten („Wir werden immer größer“ und „Doof geboren ist keiner“) und in Schulbüchern abgedruckt wurden. Als Interpret trat er in Kinderserien wie „Sesamstraße“ und „Rappelkiste“ auf. Sein Opus

Magnum ist das gemeinsam mit Volker Ludwig geschriebene Musical „Linie 1“, bis heute das erfolgreichste und international meistgespielte deutsche Musical aller Zeiten. Für das Berliner Theater des Westens schrieb Heymann das Musical „Eins, Zwei, Drei“, und er widmete sich intensiv der Filmmusik. Für das Fernsehen entstanden u.a. Kompositionen für diverse Folgen von „Tatort“, für insgesamt 45 Folgen von „Ein Fall für zwei“, die Titelmelodie für „Adelheid und ihre Mörder“ und vieles mehr. Birger Heymann starb am 18. Juli 2012 in Berlin.

Felix Bloch Erben



Das GRIPS Theater

Seine Wurzeln bezieht das GRIPS aus dem politischen Kabarett und aus der Studentenbewegung: Volker Ludwig hatte 1969 die Leitung des „Theaters für Kinder im Reichskabarett“ übernommen und als Freie Gruppe für realistische, später emanzipatorisch genannte Kinderstücke etabliert. Er gilt als der Begründer des emanzipatorischen Kinder- und Jugendtheaters und hat es bis heute entscheidend geprägt.

Das GRIPS ist darüber hinaus das bekannteste zeitgenössische und politische Kinder- und Jugendtheater in Deutschland, reich an Kultstücken, die einen legendären Ruf erlangt

haben und die Menschen über die Generationen hinweg weltweit begleiten und berühren. Mit aufgewecktem Blick reagiert das Theater permanent auf die sich stetig wandelnden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse. Die inhaltlichen und ästhetischen Herausforderungen jeder Zeit sind neu, die Haltung des GRIPS aber bleibt unverändert: Wirklichkeit zeigen, Lebensperspektiven entwerfen, Mut machen. Darüber hinaus reagiert das GRIPS in seiner Arbeit stets aktiv auf gesellschaftliche Missstände und erreicht so bei seinem Publikum ein hohes Maß an Identifikation und Empathie.

GRIPS Theater



Das Team

Inszenierung – Tom Hirtz

Noch vor Beginn seines Studiums der Fächer Germanistik, Politische Wissenschaften und Soziologie an der RWTH Aachen gründete Tom Hirtz 1987 das DAS DA THEATER. Zwischen 1991 und 1993 war er als Regie- und Dramaturgie-Assistent am Stadttheater Aachen beschäftigt. Unter seiner Leitung entwickelte sich das DAS DA THEATER zum größten Privattheater der Städteregion Aachen. Mit 40 festangestellten Mitarbeitern und 30 Honorarkräften werden dort jährlich mehr als 550 Vorstellungen für rund 63.000 Zuschauer angeboten. Im Theaterpädagogischen Zentrum Aachen, das er 2014 gründete und an das DAS DA THEATER angliederte, nahmen 2018 rund 17.500 Menschen an 644 Veranstaltungen teil. Tom Hirtz hat als Regisseur und Dramaturg mehr als 150 Inszenierungen auf die Bühne gebracht. Im Jahr 2014 erhielt Hirtz den Preis „Aachen Sozial“. Diese Auszeichnung wird seit 2007 an Aachener Persönlichkeiten vergeben, die sich durch soziales Engagement für Mitmenschen verdient gemacht haben.



Musikalische Leitung & Arrangements – Christoph Eisenburger

Seit dem Abschluss des Klavierstudiums in Aachen im Jahr 1990 ist Christoph Eisenburger als freiberuflicher Pianist, Komponist und musikalischer Leiter mit den Schwerpunkten Theater und Musical tätig (u.a. Starlight Express Bochum und Colosseum Theater Essen). Seit 1991 ist er am DAS DA THEATER als musikalischer Leiter verantwortlich für die Musikproduktionen. Hinzu kommen die Kompositionen zahlreicher Bühnenmusiken, sowie der Lieder des DAS DA KINDERTHEATERS.



Choreographie – Eveline Gorter

Die in den Niederlanden geborene und aufgewachsene Musicaldarstellerin Eveline Gorter studierte am Codarts in Rotterdam. Seither arbeitet sie als freischaffende Künstlerin für Theater, Fernsehen, Events und im Fashionbereich sowohl auf der Bühne, als auch als kreativer Kopf hinter den Kulissen.



Bühnenbild – Frank Rommerskirchen

Frank Rommerskirchen arbeitet seit 1999 als Bühnen- und Kostümbildner für das DAS DA THEATER. In dieser Zeit hat er bereits mehr als 130 Inszenierungen für Schauspiel, Musical und Kindertheater-Produktionen ausgestattet. Zusätzlich war Frank Rommerskirchen für verschiedene Buchprojekte als Illustrator tätig und entwickelte die Bühne und Kostüme für diverse Showkonzepte. Seit 2015 kreiert er für die AIDA Kreuzfahrtschiffe Showkostüme für Artisten, Tänzer und Sänger. Seit 2016 arbeitet Frank Rommerskirchen in Hamburg als Creative Director im Bereich Event-Dekoration.



Kostümbild – Heike Engelbert

Heike Engelbert absolvierte nach ihrer Ausbildung zur Modenäherin ein Studium der Textil- und Bekleidungstechnik mit Schwerpunkt Produktentwicklung an der FH Niederrhein in Mönchengladbach. Es folgten Engagements am Theater und Leitungen der Schneiderei am Wolfgang Borchert Theater in Münster sowie der Kreuzgangfestspiele Feuchtwangen. Seit 2014 arbeitet Heike Engelbert freiberuflich als Kostümbildnerin.



Ausstattung & Maske – Nadine Dupont

Nach ihrem Abitur absolvierte Nadine Dupont eine Ausbildung zur Friseurin mit anschließender Weiterbildung zur Maskenbildnerin. Während ihrer selbstständigen Tätigkeit sammelt sie weitere Erfahrungen in den Bereichen Kostüm- und Bühnenbildgestaltung. Von 2006 bis 2014 arbeitete Nadine Dupont freiberuflich für das DAS DA THEATER. 2015 übernahm sie dann die Leitung der Ausstattung an unserem Theater.



Gesangseinstudierung – Tanja Raich

Tanja Raich studierte Gesang an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und am Complete Vocal Institute (CVI) in Kopenhagen. Außerdem absolvierte sie ein Studium der Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft und Psychologie an der Universität Wien. Sie arbeitet als Vocal Coach, autorisierte CVT-Lehrerin, Chorleiterin und gibt Workshops, Clinics und Masterclasses. Sie singt selber in verschiedenen Formationen, gibt in ganz Europa Konzerte und hat zahlreiche CDs aufgenommen. Sie ist die Gewinnerin mehrerer Preise mit den A Cappella Gruppen „Velvet Voices“ und „Shiva Knows“.



Dramaturgie – Maren Dupont

Nach ihrem Abitur besuchte Maren Dupont die Theaterschule Düren und begann anschließend ein Studium der Theaterwissenschaften in Köln. Seit 2003 arbeitet sie am DAS DA THEATER als Künstlerische Leiterin, Regisseurin, Dramaturgin und Autorin. Mehr als 60 Inszenierungen hat sie in dieser Zeit auf die Bühne gebracht. Neben ihrer Autorentätigkeit entwickelt sie Konzepte für Theaterproduktionen und hat u.a. die Romane „Der Boss“ und „Milchschaumschläger“ von Bestseller-Autor Moritz Netenjakob (Adolf-Grimme-Preis-Träger) erfolgreich für die Bühne adaptiert.



Ensemble

Klaus Beleczo

Nachdem Klaus Beleczo 2013 seine klassische Bühnenreife in Aachen erhielt, führten ihn erste Engagements an die Wuppertaler Bühnen, an das Kölner Künstler Theater, ins Apollo Theater in Siegen und an die Opernwerkstatt Köln. Seit der Spielzeit 2017/2018 ist er festes Ensemble-Mitglied am DAS DA THEATER.



Maciej Bittner

Schon während seines Musicalstudiums am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück war Maciej Bittner in einigen professionellen Theaterproduktionen zu sehen. Nach seinem Abschluss 2016 folgten Engagements am Staatstheater Oldenburg, bei den Freilichtbühnen Tecklenburg sowie am Theater Hagen. Seit der Spielzeit 2017/2018 ist Maciej Bittner festes Ensemble-Mitglied am DAS DA THEATER.



Mariyama Ebel

Bereits vor ihrem Musicalstudium am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück war Mariyama Ebel in verschiedenen Theatern in Frankfurt zu sehen. Im Rahmen des Studiums spielte sie in diversen Produktionen des Theaters Osnabrück sowie im Theater Hagen. Nach der Ausbildung folgten Engagements u.a. bei den Clingenburg Festspielen, am Schlosstheater Neuwied, an der Oper Wuppertal, am Theater Trier sowie am Theater Magdeburg. Als Gast ist Mariyama Ebel in dieser Spielzeit bei uns in „Linie 1“ zu sehen.



Franka Engelhard

Bevor Franka Engelhard an die Schauspielschule Siegburg ging, arbeitete sie als Erzieherin. Schon während ihrer Ausbildung stand sie in der Studiobühne Siegburg in mehreren Stücken auf der Bühne. Nach ihrem Abschluss 2017 spielte Franka Engelhard für das Cocomico Theater in verschiedenen Familienmusicals. Seit dieser Spielzeit ist sie festes Ensemble-Mitglied am DAS DA THEATER und auch als Dozentin im Theaterpädagogischen Zentrum tätig.



Felix Freund

Felix Freund absolvierte sein Musicalstudium von 2013 bis 2017 am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück. Bereits während seiner Ausbildung spielte er in verschiedenen Produktionen des Theaters Osnabrück sowie am Theater Hagen. Von Herbst 2017 bis Sommer 2018 war er in „Jesus Christ Superstar“ im Staatstheater Oldenburg zu sehen. Seit dieser Spielzeit ist Felix Freund festes Ensemble-Mitglied in unserem Theater.



Anke Jansen

Bereits vor ihrer Schauspielausbildung an der Arturo-Schauspielschule in Köln spielte Anke Jansen an den Städtischen Bühnen Osnabrück, am Schauspielhaus Hamburg und auf der Freilichtbühne Tecklenburg. Weitere Engagements führten sie nach ihrem Abschluss 2008 u.a. an die Volksbühne Berlin, ans Theater am Schlachthof Neuss und an das Theater am Dom in Köln. Neben Synchron- und Hörfunkarbeiten ist Anke Jansen seit 2012 mit ihrem eigenen Soloprogramm in ganz Deutschland unterwegs. Seit dieser Spielzeit ist sie festes Ensemble-Mitglied am DAS DA THEATER.



Mehdi Salim

Mehdi Salim hat im Juli 2017 sein Schauspiel- und Regie-Studium an der Theaterschule Aachen erfolgreich absolviert. Vor seinem Engagement im DAS DA THEATER leitete er eine Theatergruppe in der JVA Aachen. Nach Gastengagements in der vergangenen Spielzeit ist Mehdi Salim nun festes Ensemble-Mitglied am DAS DA THEATER.



Tine Scheibe

Tine Scheibe absolvierte von 2010 bis 2013 ihre Ausbildung an der Berliner Schule für Schauspiel. Es folgten Engagements im Sommertheater Dresden und in den Dresdner Kammerspielen. Nach ihrem Gastengagement in der Produktion „Ewig Jung“ ist Tine Scheibe seit dieser Spielzeit festes Ensemble-Mitglied in unserem Theater.



Tobias Steffen

Nach zahlreichen Gesangsauftritten studierte Tobias Steffen von 2007 bis 2011 Schauspiel an der Athanor Akademie für Darstellende Kunst in Burghausen. Nach seinem Studium war er für kurze Zeit als Schauspiellehrer für Schüler und angehende Schauspieler tätig. Seit der Spielzeit 2011/2012 ist Tobias Steffen festes Ensemble-Mitglied am DAS DA THEATER. In mehr als 30 Produktionen und rund 1.300 Vorstellungen stand er seitdem vor ca. 155.000 Zuschauern auf unserer Bühne.



Regina Winter

Im Anschluss an die Schauspielausbildung an der Theaterfachschule in Leipzig folgten für Regina Winter Engagements als Schauspielerin, Synchronsprecherin und Sängerin überwiegend in Nordrhein-Westfalen sowie auf der Moskauer Musikmesse und dem Jazz-Festival in Bad Hersfeld. Seit Frühjahr 2017 ist sie festes Ensemble-Mitglied im DAS DA THEATER.



Band

Piano & Keyboards – Christoph Eisenburger

siehe Seite 19

Gitarre – Tom Schreyer

Tom Schreyer studierte Jazz-Gitarre und Komposition am Conservatorium Maastricht. Er schreibt Musik für Produktionen des Theaters und steht seit 2012 unter anderem bei den Musikstücken des Hauses als Gitarrist auf der Bühne. Neben diesen Tätigkeiten spielt er in verschiedenen Bands und leitet das neunköpfige Jazzensemble "The Almost Contemporary Jazzband".



Bass – Martin Löhner

Für Martin Löhner ist das Engagement bei „Linie 1“ eine Rückkehr zu seinen musikalischen Wurzeln; zu den Klängen der CD-Aufnahme des Musicals begann 2004 seine autodidaktische Karriere am E-Bass. Seitdem ist er mit diversen Projekten auf unterschiedlichen Bühnen in Europa zu hören. Nicht festgelegt auf eine Musikrichtung spielt Martin Löhner unterschiedliche Genres wie Hip-Hop, Rock, Jazz und Klassik.



Schlagzeug – Lukas Dahle

Nach seinem Abitur studierte Lukas Dahle Jazz-/Popschlagzeug am Conservatorium Maastricht. Schon früh sammelte er Erfahrung in Musicalproduktionen wie „Aida“ und „Kiss me Kate“ und spielt heute in diversen musikalischen Projekten wie Bigbands, Latinbands, Jazzensembles und Galabands. Außerdem unterrichtet er Schlagzeug in Aachen.



Saxophon – Pierre Vyncke

Pierre Vyncke hat Saxophon in Belgien und den Niederlanden studiert. In der Euregio spielt er in vielen Projekten: in seiner eigenen Band, dem "Moonlight-Sextett", in „The Almost Contemporary Jazz Band“ oder in der "Jack Million Big Band".







„Stalinist, Maoist und Kinderschänder“

Von der CDU beschimpft, von Kritikern verrissen und trotzdem ein Theaterstar: Volker Ludwig über Latrinenlyrik, und wieso Kinder und Lehrer keine Ironie verstehen.

Volker Ludwig, 78, hat das berühmteste Kindertheater der Welt gegründet: das Berliner GRIPS. Sein erfolgreichstes Stück „Linie 1“ feiert Ende April den 30. Geburtstag. Es wurde an 150 deutschen Theatern und überall auf der Welt gespielt. Er hat zwei Söhne und lebt mit seiner Frau in Wilmsdorf.

Interview: Julia Proisinger und Wolfgang
Der Tagesspiegel, 24.04. 2016

Herr Ludwig, es soll tatsächlich Leute geben, die nie in „Linie 1“ waren.

Ja, es ist ulkig. Die genieren sich dann fürchterlich, das zu gestehen.

Mehr als 620 000 Zuschauer haben Ihr Jugendstück allein in Berlin gesehen, in 1723 Aufführungen. Ende April feiert es seinen 30. Geburtstag. Damals, als Sie „Linie 1“ schrieben, haben Sie da gemerkt, das wird ein Knaller?



Nein. Während des Schreibens schon gar nicht. Später, im Lauf der Proben, kriegte ich so ein Gefühl, dass das gar nicht schiefgehen kann, bei 150 Pointen. Die Schauspieler waren sehr unsicher. Eine halbfertige musikalische Revue mit 100 Kostümen war ihnen unheimlich. Einigen war es zu klamottig, anderen zu seicht, vielen zu chaotisch. Und dem Komponisten Birger Heymann war sein eigenes Lied peinlich. Zu kitschig. Dieses „Hey Du“, das viel später von den Beatsteaks und Sido gecovered wurde.

In den 90er Jahren sind Sie mit „Linie 1“ zum meistgespielten Autor nach Molière, Brecht und Shakespeare geworden.

Dabei dauerte es ein Jahr, bis sich ein Theater traute, uns nachzuspielen. Von Großkritikern wurde „Linie 1“ als „Boulevard“ niedergemacht, als reines Jugendtheater denunziert, Schauspieler wurden als halbprofessionell bezeichnet. All das hat auch dafür gesorgt, dass wir nicht zum Berliner Theatertreffen eingeladen wurden.

Dafür zum Mülheimer Dramatikerpreis.

Die Jury, die uns einstimmig krönte, wurde von der „Frankfurter Rundschau“ beschimpft, weil das Stück „Publikumsbedürfnisse bedient“ - als wäre das was Schlimmes. Die Laudatio hielt Ivan Nagel, der als Intendant in Stuttgart als Erster den Mut hatte, es nachzuspielen. In den

folgenden Wochen haben gleich 15 andere Theater nachgezogen. Zehn Jahre später hatten es allein 150 deutschsprachige Bühnen inszeniert. „Linie 1“ hat dazu beigetragen, dass die Staatstheater in ihren Spielplänen etwas lockerer wurden.

Typisch deutsch, diese Trennung zwischen E und U. In anderen Ländern hatten Sie keine Probleme. „Linie 1“ wurde in 20 Ländern adaptiert, weltweit haben mehr als drei Millionen Menschen zugehört.

Am Tollsten war es in Korea, da wurde es das nationale Musical. Geschrieben vom koreanischen Bob Dylan, Kim Min-ki. Seoul hat ja auch eine Linie 1, die endet im Rotlichtviertel.

Dabei ist das Stück irre berlinerisch. Ihre Entdeckung, die berühmten Wilmsdorfer Witwen, diese Szene mit den erzreaktionären Frauen, die Hitler nachtrauern, ist doch nicht übertragbar!

In Korea wurden Diktatorenwitwen draus. In Vilnius haben sie aus der U-Bahn O-Busse gemacht und aus den Wilmsdorfer Witwen frömmelnde Altstalinistinnen. Ich lernte schon

bei den ersten Gastspielen in Dublin und London: Ich habe ein typisches Großstadtpanoptikum entworfen, das man in allen Metropolen der Welt wiedererkennt.

Seit der Uraufführung 1986 sind Systeme zerbrochen, die Mauer ist gefallen. „Linie 1“ bleibt ausverkauft. Es altert einfach nicht. Wie ist das möglich?

Das hat uns auch gewundert. Wir haben das Stück aktualisiert, haben aus „Haste mal ne Mark?“ gemacht: „Haste mal nen Euro?“ und die Mauer rausgeschmissen. Die Schauspieler haben neue Gags dazu erfunden, es wurde immer länger und stimmte immer weniger. Inzwischen spielen wir wieder das Original von 86. Die ganzen Figuren gibt es heute noch. Sie stimmen nach wie vor.

Obwohl wir jetzt ganz anders kommunizieren. Das Mädchen im Stück hätte ihren Johnnyboy längst über Facebook gefunden.

Das stört keinen. Für unser Theater ist es wichtig, dass die Leute sich mit den Typen auf der Bühne identifizieren. Es gibt immer





Mädchen, die von Zuhause abhauen und ihrem Lover hinterherreisen. Sie bleibt dann in der U-Bahn hängen und lernt so viele Menschen und Schicksale kennen, dass das ihr Leben verändert.

„Linie 1“ ist ein Klassiker. Liegt das auch an diesem Ort: der U-Bahn, die wir alle kennen, wo die Leute unausweichlich miteinander verbunden sind?

Einer im Stück sagt: „... dass alle die Menschen um uns rum um ihr Leben beschissen werden, und zwar von Leuten, die du nie in der U-Bahn triffst“. Das bezeichnet ein Lebensgefühl. Deutlich wird das in der Szene, in der die Kontrollletts kommen. Einer weigert sich, seinen Fahrschein zu zeigen, und das ganze Abteil, das sich vorher noch gestritten hat, übt den Aufstand. Nach einer Vorstellung soll das wirklich passiert sein, dass das Publikum auf der Heimfahrt die Kontrollletts verjagt hat.

Sie haben gut 30 Stücke geschrieben, zu 20 weiteren die Songs. Wie lange brauchen Sie für eines?

Ich bin eigentlich ein fauler Mensch und brauche immer einen unheimlichen Druck. Tagsüber habe ich das Theater am Hals, und am Abend, da gucke ich erst noch Fernsehen, lese Zeitungen, puzzle rum. Frühestens um elf fange ich endlich an. Ich bin da sehr unrationell. Mein Vater war ein ganz disziplinierter Schreiber: Der saß jeden Morgen um neun am Schreibtisch. Ich knautsch mich immer so auf dem Sofa zusammen und schreibe alles mit dem Kugelschreiber.

Was gehört in jedes Volker-Ludwig-Stück?

Das Aufdecken von Widersprüchen. Eine Münchner Theaterprofessorin sagte mir, mein typischstes Lied sei: „Himmel, Erde, Luft und Meer/sind ganz laut und stinken sehr.“

Poetisch, aber nie ohne die schmutzige Realität. Latrinenlyrik.

Haben Sie nie Lust gehabt, mal das große Erwachsenenmusical zu schreiben?

Nie. „Cats“ - ich kann mir nichts Langweiligeres vorstellen. Schreiben ist so anstrengend, dass es wenigstens einen Sinn haben muss. Ich komme vom Kabarett, ich will den Menschen was sagen. Ich wollte ja Pfarrer werden...

...und sind es auf gewisse Weise geworden. Nur ohne die Religion.

Sicher, von dem Moment an, wo ich politisch engagiert war. Ich hatte nach der Schulzeit viel Handwerk gelernt, auch Schlager geschrieben, das hat mir unheimlich geholfen, politische Songs so zu schreiben, dass sie Ohrwürmer werden. Ich habe neun Semester studiert - Germanistik, Kunstgeschichte und mehr. Alles möglichst inkompatibel, damit ich nicht aus Versehen Lehrer werde. Aber ich merkte, ein Wissenschaftler wird nicht aus mir. Dann wollte ich gucken, ein Jahr lang, ob man vom Schreiben leben kann. Ich hatte viel für Hänchen Rosenthals „Rückblende“ geschrieben, eine monatliche Sendung mit Sketchen und Chansons. Ich war Anfang 20 und sein Wunderkind. Auch für die „Stachelschweine“ hatte ich geschrieben.

Wie sind Sie nach Berlin gekommen?

Ich bin in Ludwigshafen geboren, was mir sehr peinlich ist. Dann in Thüringen aufgewachsen. Als ich zehn war, zog meine Mutter mit ihren drei Söhnen nach Hamburg, wo mein Vater, aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen, seine Karriere als Kabarett-Texter begann. Als seine Entdeckung Wolfgang Neuss mit einer ganzen Bande Kabarettisten nach Berlin wechselte, zog er 1953 nach. Die Ankunft im Möbelwagen über die Avus war

der glücklichste Moment meines Lebens: der Funkturm, die S-Bahn, „es war in Schöneberg im Monat Mai“ - ich hatte lauter Déjà-vus, auch weil ich Kästner gelesen hatte. Alles was ich mit dem Schreiben geschafft habe, kann ich mir nur in Berlin vorstellen. Das fängt mit dem lakonischen Sprachwitz an, der damals viel prägnanter war. Wir wohnten in Lichterfelde West, ich bin aufs Humanistische Gymnasium Steglitz gegangen.

meine Brüder und ich sind stolz darauf, meinen Vater von der CDU weg gehievt zu haben bis hin zur SPD-Wählerinitiative. Weiter ging's nicht. Als ich später ein Kabarettprogramm über den amerikanischen Imperialismus schrieb, bekam ich von meinem Vater einen netten Brief: Er wünsche mir weiterhin alles Gute, für ihn sei Kabarett Symptomkritik, und was ich mache, sei Systemkritik. Da trennten sich unsere Wege.

Und da haben Sie Ihren Namen gewechselt?

Schon lange vorher. Mein Vater und ich hießen beide genau gleich, Eckart Hachfeld, da gab es dauernd Verwechslungen. Außerdem wollte ich keine Protektion.

Wie ist aus Volker Ludwig ein Linker geworden?

Mit Unterhaltung war ich sehr erfolgreich. Aber das Metier war von Idioten beherrscht, und

ich war unglücklich. Schreiben war für mich eine Qual. Das änderte sich erst, als ich Leute vom SDS kennenlernte. Ich selber bin nie beim SDS gewesen.

Sie haben die SDSler jedoch gekannt, auch Rudi Dutschke?

Das Einmalige an den linken Studenten war, dass die Humor hatten. Nicht nur die Kommune 1. Ich teilte die Empörung über den

Vietnamkrieg, verschlang Enzensbergers „Kursbuch“ Nr. 11 über die weltweiten Verbrennen der USA. Darüber habe ich meine Kabarettprogramme geschrieben.

Sie haben doch auch für den braven Didi Hallervorden gearbeitet?

1964 hatte ich tatsächlich für die „Wühlmäuse“ geschrieben, weil man mir sagte, der Hallervorden ist gar nicht rechts, der nimmt, was er kriegt. Das habe ich dann mal mit vier richtig harten Nummern ausprobiert: Die hat er auch gespielt, jedoch jede mit der nächsten Nummer wieder aufgeweicht. Bald danach kam der Geschäftsführer von den „Wühlmäusen“ und sagte: Wir hauen alle ab, der ist uns zu unpolitisch! Werd' du unser künstlerischer Leiter, wir machen ein neues Kabarett auf. So gründeten wir 1965 das „Reichskabarett“, haben unsere Sparbücher geleert und die „Rodeo Bar“ in der Ludwigkirchstraße gekauft. Es ging uns finanziell schlecht. Aber da war ich zum ersten Mal

glücklich. Weil ich endlich wusste, warum ich arbeite und schreibe und mir die Nächte um die Ohren schlage.

Beliebt machten Sie sich damit nicht.

Das zweite Programm 1966 hieß „Bombenstimmung“, ein Vietnam-Programm. Wir sind schwer verrissen worden: „Nach zehn Minuten bläst schon Ostwind“ war die Überschrift in der „Mottenpost“. Berlin war die einzige Stadt der Welt, wo die Amerikaner geliebt wurden. Jede Oma hatte Kennedy auf der Kommode, und wir waren die Nestbeschmutzer. Die waren so was von wütend. Pegida istnix dagegen. Dieser Hass war unglaublich.

Dann schon lieber Kindertheater.

Das war eine politische Entscheidung. Wir waren inzwischen geradezu Kult und hatten das gleichgesinnte Kabarettpublikum satt. Als Sozialisten wollten wir alle Schichten



Nicht gerade ein Ort, um politisiert zu werden.

Das Gymnasium Steglitz war stockreaktionär, wir haben die Lehrer nicht für voll genommen. Viele träumten noch vom Ersten Weltkrieg, die feierten Langemarck. Ich habe mit einem Minimum an Arbeitsaufwand mein Abitur hingekriegt, drei Tage davor meinen Führerschein gemacht, nur um denen zu zeigen, wie ich sie verachte. Beinahe wär ich durchgefallen. Wir waren noch keine Linken, aber



erreichen. Doch der Arbeiter ging nun mal nicht ins Theater. Wir standen immer auf der Seite der Unterdrückten. Das waren damals die Kinder. Im Geschäft kamen sie als letzte dran, das war das Hinterletzte! Von der Prügelstrafe ganz zu schweigen.

Heute sind die Kinder die Prinzessinnen und Prinzen vom Prenzlauer Berg.

Das war damals unvorstellbar. Ziel unserer ersten antiautoritären Stücke war vor allem, das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken.

„Den neuen Menschen schaffen“ wollten damals die 68er. Heute ist 68 ein Schimpfwort.

Reine Dummheit. Ich frage die Leute immer: Was kam denn nach 68? Deutschland ist durch die Studentenbewegung ein anderes Land geworden, ein liberales Land. Einer der wichtigsten Sätze überhaupt ist der von Fritz Teufel, als er vor Gericht aufstehen sollte und sagte: „Wenn’s der Wahrheitsfindung dient.“ Das hieß: Was macht Sinn und was keinen? Früher hatte man einfach zu gehorchen. Das gibt es seitdem nicht mehr.

Sie haben sich schließlich vom Reichskabarett getrennt und das erste moderne Kindertheater der Welt gegründet: das GRIPS.

1972 zogen wir an den Kudamm, die Verhältnisse waren leider unerträglich. Dann sagten wir dem Senat: entweder ein eigenes Theater, oder wir hören auf. Das schöne Bellevue-Kino am Hansaplatz stand leer, da war schon Aldi dran. Ich musste den Zehn-Jahresvertrag von Aldi übernehmen, alle meine Autorentexte bis 70 Jahre nach meinem Tod verpfänden. Ich hatte lange gehofft, das geht schief. Wenn ich dieses Haus nehme, dann werde ich mein Leben lang Kinderstücke schreiben müssen. Dabei wollte ich doch wieder Kabarett machen. Dann überlegte ich, du musst dieses

Theater so gestalten, dass das eben nicht nur ein Kindertheater ist, wo man nicht mit Ironie arbeiten kann, sondern auch Jugendtheater mit Stücken für Erwachsene.

Kinder verstehen keine Ironie?

Die verstehen nicht, wenn man das Gegenteil von dem meint, was man sagt. Sie haben einen Sinn für Wortwitz, können sich scheckig lachen. Nur Ironie geht gar nicht. Die funktioniert übrigens auch bei Lehrern oft nicht.

Mit dem Umzug an den Hansaplatz begann ein endloser Kampf. Erst kürzlich haben Sie in einem Brief an den Senat gedroht, das GRIPS zu schließen, wenn keine ausreichende finanzielle Unterstützung käme.

Ich war ziemlich verzweifelt, es ging um 100 000 Euro. Nicht mal die Grünen haben uns geholfen.

Da mussten Sie auf Ihre alten Tage noch betteln.

Das musste ich mein Leben lang. Jetzt tat ich mir auf einmal selber leid. Wenn sie uns diese Mäuse nicht geben, ist es eben politischer Wille, dass man uns killt. Aus. Dann wurden uns plötzlich nachträglich 150 000 Euro Erhöhung bewilligt. Ein wahres Wunder. Davon können wir existieren.

Am Ende hat sogar die CDU zu Ihren Unterstützern gehört.

Früher war das allerdings anders. Ab 1975 fuhr die CDU eine Anti-GRIPS-Kampagne. Drei Jahre lang hat sie unter Fraktionszwang dafür gestimmt, dass GRIPS kein Geld mehr kriegt und keine Schulklassen zu uns dürfen. Damals nannten sie mich Stalinist, Maoist und Kinder-schänder. Ich zerstöre die Seelen der Kinder, schrieb die Springer-Press. Das ging so lange, bis 1981 ein CDU-Mann Bürgermeister wurde,

Weizsäcker. Dem war das enorm peinlich. „Wir lassen uns an Liberalität von niemandem überbieten“, ließ er mir übermitteln. Und alles war vorbei wie ein Spuk. Nur finanziell ging es uns weiter schlecht. „Linie 1“ war ein Stück gewesen, das wir uns überhaupt nicht leisten konnten. Wir hatten ja nur zehn Schauspieler...

... die in 90 Rollen schlüpfen.

Wir hatten den Kostümetat von zwei Jahren verbraten. Die Schlangen standen zwar bis hinaus zur Bartningallee. Trotzdem hatten wir am Ende des Jahres 200 000 Mark Miese.

Wir dachten immer, das wäre die Cashcow gewesen.

In der Talkshow „Leute“ erzählte ich: Mir fehlen 200 000 Mark, wir müssen dichtmachen. Da saß auch CDU-Generalsekretär Landowsky. Der sagte auf einmal: Es gibt nur zwei wichtige Theater in Berlin, Schaubühne und GRIPS. Ich bin glatt vom Hocker gefallen. Landowsky war immer ein schlauer Typ. Vorher der schärfste Hund. In Zehlendorf, seinem Bezirk, kriegten die Lehrer es in ihre Personalakte eingetragen, wenn sie zu uns kamen. Aber jetzt dachte er sich wohl, ehe er sich lächerlich macht, setzt er sich lieber an die Spitze der Avantgarde. Er hat später sogar einen alten Antrag von uns rausgefischt, den wir vor Jahren gestellt hatten, es ging um eine Beleuchterbrücke. So haben wir eine perfekte begehbare Anlage bekommen, die heißt bei uns immer noch „Landowsky-Brücke“.

Hatten Sie bei all den Kämpfen nie die Schnauze voll?

Es gab ja nicht nur externe, sondern auch hausinterne Kämpfe. Die absurdeste Zeit war zwischen '75 und '77, da hatten wir ein paar RAF-Sympathisanten im Haus, außerdem die

Revis, also die Moskautreuen, und dann noch die Maoisten. Die haben sich alle gegenseitig bekämpft. Wir hatten ja totale Demokratie, das heißt, alles fand in Vollversammlungen statt. Die Putzfrau hatte genau so viel zu sagen wie ich. Die Beschlüsse wurden immer ideologischer. Das war so furchtbar, dass ich irgendwann gesagt habe: Jetzt höre ich auf mit meinem Gutmenschen. Ich habe zwei Schauspielerinnen rausgeschmissen, die die Schlimmsten waren.

Da haben Sie sich unmöglich gemacht!

Siehe da, es passierte keine Revolution, alle waren erleichtert. Seitdem haben wir ein Delegationssystem: Die Schauspieler wählen ihre Delegierten in ein Besetzungsgremium, das alle wichtigen künstlerischen Entscheidungen trifft. Da verliere ich auch schon mal. Es gab zwei Stücke, die ich nicht durchgekriegt habe. Andererseits wurde ein Stück gespielt, obwohl ich es grauenvoll fand.

Gibt es heute noch Glücksmomente, wenn Sie „Linie 1“ sehen?

Wenn es mir mal richtig schlecht geht, schau ich mir die letzte Szene an. Dann geht es mir wieder gut. Christine Nöstlinger hat mich darum sehr beneidet: „Sie haben’s gut, ich weiß ja nie, ob jemand meine Bücher wirklich liest und dabei zu Tränen gerührt ist.“ Ich erlebe das!

Die Leute weinen?

Aber sicher! Erwachsene wie Kinder. Jugendliche schreiben mir Briefe, nachdem sie meine Lieblingsfigur, den Herrmann, erlebt haben. Das ist dieser uralte gebrechliche Rentner, der singt: „Es ist herrlich zu leben in Berlin.“ Das imponiert Jugendlichen ungeheuer.



Muss man Kinder mit einem Happy End nach Hause gehen lassen?

Wir sagen nicht Happy End. Wir nennen es „konkrete Utopie“. Diese Schlüsse sind real möglich, aber nicht die Regel. Das ist ja das Schwere: die Kinder mit einer Hoffnung gehen zu lassen, ohne sie zu belügen. Die Stücke sollen ihre soziale Fantasie beflügeln. Unsere wichtigste Botschaft: Die Welt ist veränderbar.

Eine linke Idee. In den vergangenen Jahren sind die Kategorien links und rechts verschwommen. Verschwimmt dadurch auch das GRIPS-Anliegen?

Links ist eher eine bestimmte Haltung. Sensibilität für Ungerechtigkeit. In der Hinsicht hat sich nichts geändert. Eine linke Haltung verlangt auch aktives Eingreifen. Seit 25 Jahren kümmern wir uns um die Integration von Ausländern.

Eine ultimative Flüchtlingsrevue haben Sie nicht geschrieben. Obwohl doch derzeit Familien streiten, Freundschaften an dieser Frage zerbrechen.

Das Thema behandeln wir doch seit Jahren! Es gab in letzter Zeit kaum ein Stück, in dem es keine Rolle spielt. Immer wieder ging es zum Beispiel um illegal hier lebende Kinder. Auch

unser Anton in „Püktchen trifft Anton“ ist ein solches Kind aus Weißrussland.

Sie sind jetzt 78 Jahre alt. Wie oft in der Woche sind Sie noch im GRIPS?

Leider täglich. Ich hatte vor fünf Jahren einen Nachfolger bestimmt, dem ich nach und nach alles übergeben wollte. Das ging schief. Jetzt mache ich mit Philipp Harpain, der im Sommer die künstlerische Leitung übernimmt, einen neuen Versuch. Er ist das politische Gewissen des Theaters, seit 13 Jahren am GRIPS und interessiert sich sehr für die wirtschaftlichen Probleme, der hat mehr Angst um die Gelder als ich. An ihn kann ich die Geschäftsführung abgeben.

Mal ehrlich: Sie müssen reich geworden sein mit „Linie 1“?

Solange „Linie 1“ an Staatstheatern nachgespielt wurde, ging es mir richtig gut. Meine Wohnung zum Beispiel habe ich mir von den Erlösen kaufen können. Als Autor habe ich nie zu klagen gehabt. Das Theater selbst war immer arm. Als Theaterleiter allein könnte ich kaum leben. Ich war immer der schlechtestbezahlte Intendant Berlins. Da ich meine Stücke hatte, konnte ich mir das leisten.

Förderkreis Haltestelle Liebigstraße

Haltestelle Liebigstraße — die gibt es zwar in Berlin nicht. Trotzdem fährt die Linie 1 der Berliner U-Bahn hier los. Und Sie sitzen mittdrin: vor Ihnen der Bahnsteig, dahinter die Waggons, rechts und links die Treppen zu den Ein- und Ausgängen. Ein einfaches Unterfangen war es nicht, die Theaterhalle zur U-Bahn-Station zu machen.

Zweieinhalb Stunden lang bieten wir Ihnen Berliner Leben, Berliner Sprüche, Berliner Typen. Dass das möglich ist, verdanken wir auch dem Förderkreis des DAS DA THEATERS. Denn ohne die Unterstützung von Spendern

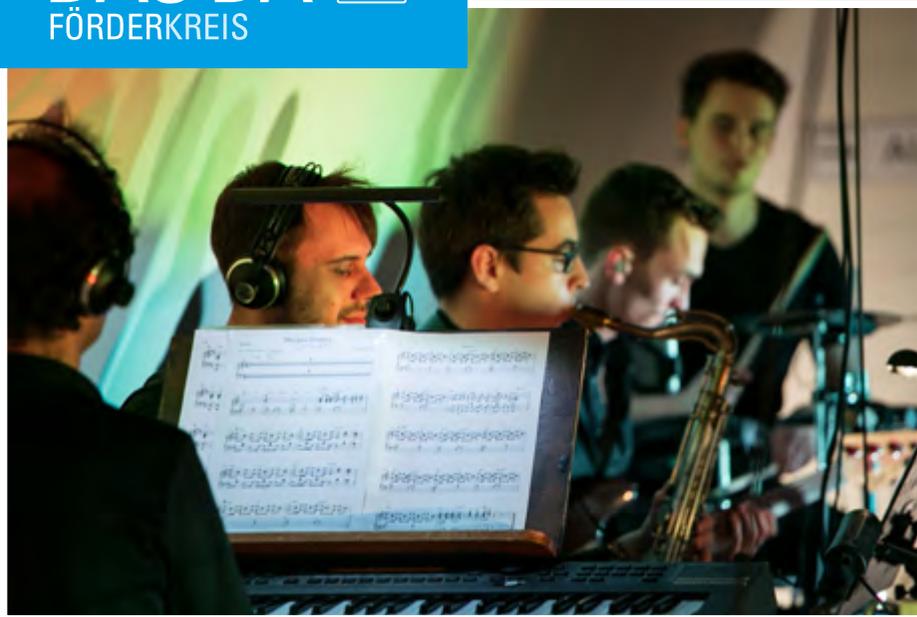
und Sponsoren würde sich in unserem Theater nichts bewegen — schon gar keine Linie 1. Ohne Hilfe des Förderkreises hätte das DAS DA THEATER die Endstation längst erreicht.

Auf diese Unterstützung sind und bleiben wir angewiesen. Wenn Sie mithelfen wollen, rufen Sie uns an oder schicken Sie uns eine Mail.

Vielen Dank!
Ihr Peter Pappert

☎ 0241 174168
✉ foerderkreis@dasda.de

DAS DA
FÖRDERKREIS



Textnachweise

- Felix Bloch Erben, 05.10.2018 <https://www.felix-bloch-erben.de/index.php5/nid/1992/Action/showNews/fbe/101/>
- Text über Autor Volker Ludwig mit freundlicher Genehmigung des Verlags Felix Bloch Erben, sowie des GRIPS Theaters.
- Komponist Birger Heymann: <http://www.felix-bloch-erben.de/index.php5/aid/881/cid/3/autor/Birger%2BHeymann/>
- Das Grips-Theater, Auszug aus: <http://www.grips-theater.de/unser-haus/new-content-page-3/>
- Julia Proisinger & Wolfgang Proisinger, Der Tagesspiegel, 24.04. 2016

Impressum

Herausgeber DAS DA THEATER gGmbH
Liebigstraße 9 · 52070 Aachen
0241 161688
theater@dasda.de
www.dasda.de

Theaterleiter Tom Hirtz
Redaktion Ulrike Bieler
Layout Hanyo Lochau, Judith Meyer
Szenenfotos Achim Bieler, Ulrike Bieler
Druck Druckerei Mainz
Spielzeit 2018/2019

Geschäftsführer Tom Hirtz
Amtsgericht Aachen HRB 14199
Steuernummer 201/5900/5996

Ministerium
für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Das DAS DA THEATER wird unterstützt von:

Sparkasse Aachen; STAWAG; KOHL automobile GmbH; NetAachen; nessler grünzig bau GmbH; Deubner Baumaschinen; eventac; LEO – der Bäcker & Konditor; Kempen Krause Ingenieure; Herbert Goebels GmbH; HIT Sütterlin; Erens-Painting; D•H&K Rechtsanwälte; BB medica; APAG; ASEAG; Steuerberatungsgesellschaft T. Bergs; Bartsch Holzbau; Aachen Sozial; DEKRA; Hennes Partyservice; Druckerei Mainz; VIA Integration gGmbH; Wynands Malermeister; Buchladen Pontstraße 39; Rolladen Kutsch; Casa Verde; Förderkreis DAS DA THEATER

DAS DA THEATER – mein Theater